

Staub im Mund

Heimatlose Welt: Zum 25. Todestag von Townes Van Zandt.

Von Berthold Seliger



Nicht alle seine Songs sind traurig, manche sind auch einfach nur hoffnungslos: Townes Van Zandt (Januar 1991)

Berthold Seliger ist Autor und Konzertagent. Während der letzten Lebensjahre von Townes Van Zandt war er dessen Europa-Agent.

Der Autor hat eine kleine Spotify-Playlist mit einigen der in diesem Text erwähnten Songs zusammengestellt. Er empfiehlt: Die Livealben »Live at the Old Quarter, Houston, Texas« (1973, veröffentlicht 1977) und »Rain on a Conga Drum: Live in Berlin« (1991) geben einen guten Überblick über seine wichtigsten Songs in sehr guten Versionen. Die frühen Alben sind merkwürdig instrumentiert und etwas nachlässig produziert, im Gegensatz zu den mittleren Alben »Flyin' Shoes« (1978) und »At My Window« (1987), die TVZ auf dem Höhepunkt seines Schaffens zeigen. »Roadsongs« enthält schöne Live-conversions, darunter »Ira Hayes«, »Dead Flowers« oder »Früheleine«. »In Palm« zeigt den späten TVZ und enthält mit »Snowin' on Raton« auch eines seiner schönsten Lieder. (Fortsetzung nächste Seite)

Townes Van Zandt ist der best damn songwriter in the whole world, and I'll stand on Bob Dylan's coffee table in my cowboy boots and say that. »Townes Van Zandt sei der beste Songwriter auf der Welt, und er würde sich in seinen Cowboystiefeln auf Bob Dylans Couchstisch stellen und das behaupten, sagte der Singer/Songwriter Steve Earle, selbst einer der Größen dieses Genres. Townes, auf diese Lobhudelei angesprochen, meinte trocken: »Ich bin Bob Dylan und seinen Bodyguards begegnet, und ich glaube nicht, dass Steve auch nur in die Nähe von Bob Dylans Couchstisch kommen würde...«

Im Billboard-Magazin, der Bibel der US-amerikanischen Musikindustrie, wurde Townes Van Zandt als der »Van Gogh der Lyrics« bezeichnet. Nun ja. Ich bin mir nicht sicher, ob dieser gutgemeinte Vergleich die Kunst des Townes Van Zandt tatsächlich trifft. Ich denke eher an Mozart, dessen »Einfachheit« (im Sinne des »Einfachen, das schwer zu machen ist«, wie Brecht in seinem Stück »Die Mutter« über den Kommunisten) schrieb sich auch in einigen von Townes' Songs findet, etwa in »If I Needed You«:

If I needed you
Would you come to me,
Would you come to me,
And ease my pain?
»

So lauten die simplen und doch (oder gerade deswegen) so einprägsamen ersten vier Zeilen dieses Liedes, und nach der gerotzen Terz auf dem Grundton dieser Melodie hören wir auf der ersten Silbe des »nee-dee« einen schauersüchtigen, kleinen Seufzer: Die Silbe geht bei gleichbleibendem Dur-Grundakkord in die vierte Stufe, es ist also eine kleine Dissonanz zu hören, die mehr als einen halben Takt lang ausgehalten wird, bis sie zurück in die dritte Stufe der Dur-Tonleiter und dann zum Grundton zurückgeführt wird. Die vage Unsicherheit dieser bangen Frage, »Würdest du kommen, wenn ich dich brauchte?«, wird verstärkt durch eine geschickte Synkopierung, nur der erste Ton jeder Zeile beginnt auf einem Hauptschlag, alle

anderen werden auf unbetonten Taktteilen gesungen. Und als Antwort in den nächsten vier Zeilen die Umkehrung, die Zusicherung des Sängers:

If I needed me
I would come to you
I'd swim the seas
For to ease your pain!
»

Wenn du mich brauchst, schwimme ich durch alle Weltmeere, um deinen Schmerz zu lindern! Es ist kein Zufall, dass dieser Song von Townes Van Zandt einer seiner zwei Welthits wurde, ein Song, der in aller Einfachheit darlegt, warum es in der Liebe, aber auch allgemein im Leben geht, worauf es ankommt, wenn man liebt oder auch »nur« ein solidarisches, menschliches Leben leben will: füreinander da zu sein, sich gegenseitig zu helfen, die Schmerzen der anderen zu lindern. »If I Needed You« erschien 1972 auf Townes Van Zandts sechstem Album, »The Late Great Townes Van Zandt«, und der Albumtitel ist eine durchaus selbstironische, aber auch düstere Aussage des 28jährigen Songwriters: »der verstorbene große TVZ«, der gerade einmal vier Jahre zuvor sein erstes Album veröffentlicht hatte und alles andere als »verstorben« und zu diesem Zeitpunkt »groß« leider auch nur im künstlerischen, keineswegs aber im kommerziellen Sinn war. »If I Needed You« wurde 1981 von Emmylou Harris und Don Williams als Duett gecovernt und ein Top-three-Hit in den USA und Kanada; später haben unter anderem Jason Isbell und Amanda Shires, Guy Clark, der lebenslange Freund von Townes, oder Mumford & Sons, Andrew Bird und, wohl am schönsten, Lyle Lovett den Song eingespielt. Julia Roberts sang den Song 1998 im Spielfilm »Stepmom« (hierzulande: »Seite an Seite«), und er fand auch im Soundtrack von »Crazy Heart« (2009, mit Jeff Bridges in der Hauptrolle) Verwendung.

Atem wie Kerosin

Der andere Welthit aus der Feder von Townes Van Zandt ist die Ballade von »Pancho and Lefty«. Wie in Schuberts

»Winterreise« ist die eigentliche Handlung längst passiert, wenn das Lied beginnt, und der Erzähler in dem Lied lässt lediglich Vergangenes Revue passieren. Der Song beginnt mit den Zeilen »Living on the road my friend / Is gonna keep you free and clean«, eine Art Credo des freien Lebens in der Natur beziehungsweise, uramerikanischer Topos, auf der Straße. Doch wenn du die Straße verlässt, mein Freund, dann wird deine Haut zu Eisen, und dein Atem hart wie Kerosin, »your skin like iron, your breath as hard as kerosine«, lauten die rätselhaften poetischen Zeilen. Pancho wird hier als Liebingssohn seiner Mutter beschrieben, die weint, als er ihr Liebewahl sagt. Aber er ist auch ein »handit boy«, ein Gangsterjunge, der sein Gewehr offen trägt (»outside his pants«) und sein Glück »south of the border«, also in Mexiko sucht. Doch dort unten, in der Wüste in Mexiko, findet er schließlich auch seinen Meister, nämlich den Tod, und es gibt niemanden, der die letzten Worte hört, »but that's the way it goes«. Immerhin haben die Federalies ihm einigen Aufschub gewährt, heißt es im Refrain:

»And all the Federalies say
They could have had him any day
They only let him hang around
Out of kindness, I suppose
»

Besonders interessant ist der zweite Teil des Songs, der sich mit Panchos Kumpel Lefty beschäftigt, der ihn offensichtlich für das auf Pancho ausgesetzte Kopfgeld an die »Federalies«, also die Bundespolizei, verraten hat und anschließend nach Ohio abhaut, wo er vorgeblich versucht, seine Familie wiederzufinden. Lefty lebt in billigen Hotels, wird alt und kann nicht mehr wie früher den Blues singen, denn der Staub der Wüste, den Pancho bei seinem Tod geatmet hat, lebt in Leftys Mund fort: »The dust that Pancho bit down south / Ended up in Lefty's mouth«. Die Wüste ist still, Cleveland ist kalt, und so endet die Geschichte, die der Dichter uns erzählt, doch ähnlich wie in Brechts »Legende von der Entstehung des Buches Tauchboot« auf dem Weg des Laotse in die Emigration? gibt uns auch

Townes Van Zandts Erzähler noch eine Weisheit mit auf den Weg: Sicher, sagt er, es ist wahr, Pancho braucht unsere Gebete – aber wir sollen auch ein paar Fürbitten für Lefty aufbringen. »he just did what he had to do / And now he's growing old«.

Auch »Pancho and Lefty« wurde von etlichen Musikerinnen und Musikern gecovernt, zuerst von Emmylou Harris 1976 für ihr Album »Luxury Lines«. Am berühmtesten dürfte die Duoversion von keinen Geringeren als Willie Nelson und Merle Haggard sein, die 1983 Platz eins der US-Country-Charts erreichte. Damals wurde auch ein drohtiges Musikvideo unter der Regie von Willie Nelsons Tochter Lana aufgenommen, in dem in einer Art Westernkuffisse Willie Nelson den Pancho und Merle Haggard den Lefty spielt. Townes ist in mehreren Nebenrollen zu sehen, als Teil des Federalies-Trupps, der Pancho jagt, aber auch in Ohio als Binkelsänger in einer Kneipe, in der die gealterten Federalies, Willie Nelson und Merle Haggard an zwei Tischen zusammensitzen.

Das Spiel weiterspielen

Die Welt in den Songs des Townes Van Zandt kennt kein Erbarmen, der Abgrund ist das Hoheliebgebiet dieses Songwriters, aber die Menschen darin zu empfinden und empfangen Mitleid, »compassion«, wie das stärkere Wort dafür im Englischen lautet. Letztlich leben Menschen in diesen Songs ein trauriges Leben, sie tun, was sie tun müssen und was sie eben nicht besser können, sie sind Ausgestoßene, Frühlingskinder, Obdachlose, Hobos, Arbeiter, Arme, und im Zweifelsfall hängen sie rum und warten darauf zu sterben – »Waitin' Around to Die« ist schon der Titel eines illusionislosen Songs auf dem Debütalbum von TVZ, angeblich der erste Song, den er je geschrieben hat. Im Dokumentarfilm »Heartworm Highways« von James Szalapski singt Townes den Song der Dichter uns erzählt, doch ähnlich wie in Brechts »Legende von der Entstehung des Buches Tauchboot« auf dem Weg des Laotse in die Emigration? gibt uns auch

»Sometimes I don't know where
This dirty road is taking me
Sometimes I can't even see the reason
why
But I guess I'll keep a gamblin'
Days of booze and lots of ramblin'
Lots easier than waitin' around to die
»

Ich weiß nicht, warum es im Leben geht, aber ich schätze, ich werde das Spiel weiterspielen, viel Schnaps, viel Rumgetriebe, viel leichter, als nur aufs Sterben zu warten. Diese fatalistische Sicht der Dinge kulminiert darin, dass der Erzähler wegen eines Raubs zwei Jahre im Kasten landet, und es am endlich aus dem Gefängnis herauskommt, hat er einen wahren Freund gefunden, der weder stiehlt noch betrügt oder säuft oder lügt. Sein Name: Kodein, »the nicest thing I've seen«. In dem Film sehen wir Townes Freund, den damals 70jährigen Wanderschnitten Uncle Seymour Washington, in dem Wohnwagen am Tisch sitzen und bei den letzten Strophen, die Townes spielt, in Tränen ausbrechen.

Townes Van Zandt war in gewisser Weise ein Bruder im Geiste von John Dowland, dem Komponisten bemerkenswert trauriger Lautenlieder während des Elisabethanischen Zeitalters. Dowland sprach von sich als »semper Dowland semper dolens«, also immer leidend. Als Townes einmal gefragt wurde, wie es komme, dass die meisten seiner Songs so traurig seien, antwortete er: »I don't think they're all that sad. I have a few that aren't sad, they're like ... hopeless. The rest aren't sad, they're just the way it goes.« Seine Songs sind nicht alle traurig, manche sind auch einfach nur hoffnungslos, und die anderen sind eben »just the way it goes«, wie es auch schon in »Pancho and Lefty« heißt.

Townes singt von der Heimatlosigkeit, und zwar nicht im reaktionären oder kitschigen tündelnden Sinn, sondern von der Heimatlosigkeit gegenüber der Welt, einer Welt, in der er ein Fremder ist, ganz wie Schuberts Protagonist in der »Winterreise«: »Fremd bin ich eingezogen / fremd zieh' ich wieder aus.« Schubert und Van Zandt beschreiben hier einen gesellschaftlichen Zustand, einen »Weltersis« (Heinrich Heine). Die Lieder von Townes Van Zandt stellen sich gegen den Konsens der Gesellschaft und widersetzen sich entschieden der Marktlogik des Betriebs. Das herrschende System fügt den Menschen Schmerzen zu, und wir hören Lieder, die diese Schmerzen und immer wieder auch ihre Ursachen beschreiben – und muntert auch Trost bereithalten: Songs, die Dissonanz und Melancholie zum Inhalt haben.

Rüberbeugen und fallen

Townes Van Zandt wurde 1944 in eine wohlhabende texanische Familie geboren, die seit mehreren Generationen im Ölschlag tätig war. Sein Vater war

Unternehmensanwalt, die Familie war ein bürgerlich-braunes Bild passten und statt dessen die Rebellion wagen.

Hard boiled

Es war vor allem der texanische Bluesmusiker Lightnin' Hopkins (»It's a Sin to Be Rich«), der Townes nachhaltig beeinflusste und dessen Gitarrenstil mit dem charakteristischen Fingerpicking und einer Art Wechselbalsspiel ihn nachhaltig prägte. Nicht zufällig wird Country auch als »Blues des weißen Mannes« bezeichnet (und mit »Country« meinen wir hier nicht die mainstreamige Zuckerbäckermusik, die die Musikindustrie in Nashville am Fließband herstellt). Country war immer auch die Musik der Arbeiterinnen und Arbeiter, der Werkstätten in der amerikanischen Provinz, der sogenannten »Blue Collar Workers« in ihnen »Blauamannern«. Gute Countrysongs schildern den Geist und das Lebensgefühl der amerikanischen Arbeiterklasse im 20. Jahrhundert. Townes Van Zandt beschreibt in seinen Songs immer wieder das Leben der sogenannten kleinen Leute, der Arbeiter und der unteren Mittelschicht, und er bedient sich eines lakonischen, harten Realismus, den man auch aus amerikanischen Kurzgeschichten kennt: wirtschaftliche Probleme vor allem, daraus resultierendes Alltagsleben, Liebe, Trennung, Zwänge, Konventionen, Hard boiled.

Solch eine bittere Zustandsbeschreibung aus dem »einfachen«, in Wahrheit so unermesslich schwierigen Leben findet sich auch auf seinem letzten Studioalbum »No Deeper Blue« (1994), nämlich der Song »Marie« aus dem Leben zweier dieser wunderbaren, »einfachen« Songs von Townes Van Zandt, und er setzt das lakonisch fort:

»Living's mostly wasting time
And I'll waste my share of mine
Days, up and down they come
Like rain on a conga drum
Forget most, remember some
But don't turn none away
Everything's not enough
»

Der andere Teil der Revolve besteht natürlich in der Verweigerung gegenüber einer Gesellschaft des permanenten Funktionierens, der vorgeschriebenen Wege, der manipulierenden »Matrix«. Wer sich einfach so aus seinem Leben fallen lässt, gehört nicht länger zu den Allesmitmachern, sondern legt Protest an gegen die Welt und gegen die vorgefundenen Verhältnisse. Seine Familie zwingt Townes in eine dreimonatige Elektrokrauf- und Insulinshocktherapie in der Psychiatrie, die Teile seiner Kindheits Erinnerungen auslöschte; Lo Red musste zur nächsten Zeit Ähnliches erdulden. So ging man in den USA noch in den 60er Jahren mit kreativen, »anderen«

jungen Menschen um, die nicht ins bürgerlich-braunes Bild passten und statt dessen die Rebellion wagen.

Die einzige leserstärker Biographie stammt von Robert Earl Hardy: »A Deeper Blue. The Life and Music of Townes Van Zandt. University of North Texas Press, 2008.

Ende des Wanderns

Townes wusste, wie es in der Unterwelt aussah, er hatte es zweifelslos gesehen und durchlebt. Doch das Große an ihm war auch, dass er kein Gewese darum machte; er erzählte von seinem Zeit in der Welt von Scheitern seiner Figuren auf eine sanfte, kunstvolle und zutiefst menschliche Art, ohne etwas zu überhöhen oder gar zu mystifizieren. Diedrich Diederichsen hat 1994 in einem kleinen Text über Townes Van Zandt und Michael Hartley in der »Jes« darauf hingewiesen, dass das, wovon Townes Van Zandt erzählt, einiges mit Franz Jung »Wed nach unten« oder mit Georg K. Glaser »Geheimnis und Gewalt« zu tun hat und dass »das Fazit von Jung, am Ende, unten, dem von Townes Van Zandt am Ende des ersten Songs der neuen Platte gleicht, »A Song For«: Es sei zu spät, noch zu bedauern, dass er nicht stärker gewesen sei.

»Ribbons of loves«, heißt es da, »Bänder der Liebe / bitte haltet mich bei Verstand / bis ich morgen nach Hause komme / Never never to wander again / I'm weak and I'm weary of sorrow« – das ist nicht nur das persönliche Beenden der immerwährenden Wanderschaft, des steten »Ramblin'« – es ist, wie Diederichsen anmerkt, eben auch der Abschied von einer »Jahrdenderhoffnung der US-Populärkultur«, nämlich immer wieder weggehen, immer weiterziehen zu können. Das Ramblin', die ewige Wanderschaft ist zu ihrem Ende kommen. Am Neujahrstag 1997, vor 25 Jahren, starb John Townes Van Zandt im Alter von 52 Jahren. Auf seinem Grabstein steht: »To Live's To Fly«.

Townes Van Zandt war nicht nur ein »musician's musician«. In den USA sind einige seiner Songs Allgemeingut, im besten Sinne des Wortes »Volkslieder« geworden. Er verweigerte sich dem »Erfolg« und zog es vor, mit seinem Pflöckchen in einer Blockhütte in den Rocky Mountains in und mit der Natur zu leben. »Our Mother the Mountains« lautet der Titel seines zweiten Albums. Er war auch ein

Dokumentarfilme:
»Heartworm Highways« (James Szalapski, 1981) sowie »Be Here to Love Me« (Margaret Brown, 2004)
Die einzige leserstärker Biographie stammt von Robert Earl Hardy: »A Deeper Blue. The Life and Music of Townes Van Zandt. University of North Texas Press, 2008.

1 Zitiert nach William Hedgepeth: Townes Van Zandt - Messages from the Outside. Hitler The Note, Mai 1977, Übersetzung von BS.

Uwe ■ Von Rattelschneck

